Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 24 (1919-1920)
Heft: 3

Artikel: Exkursionen im Winter
Autor: Falkner, C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-311480

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

so Anziehendes und Liebes, dass jeder Schatten schwand und es mir fast leid war, als das frühe Neigen des Tages es schon bald nach Hause rief.

Als wir allein waren, setzten wir uns an das Fenster, und während wir in dem Hereindämmern des Christabends beobachteten, wie die Scheiben der gegenüberliegenden Häuser da und dort von den Weihnachtskerzchen zu leuchten anfingen, hörte ich die folgende kleine Geschichte, die mir, obwohl Decennien seither vergangen sind, doch an jeder Weihnacht wieder in Erinnerung gerufen wird.

In meiner Vaterstadt lebte ein junger Arzt, dem kurz vor Weihnachten sein erstes Kind, ein Töchterlein, in die Arme gelegt worden war. Der Vater fühlte sich so überglücklich, dass er dem Geber alles Guten, dem Geber dieser seiner liebsten Weihnachtsgabe seine Dankbarkeit zeigen musste. — Er wollte sie an seinen „Geringsten" beweisen, für die sein liebevolles Herz ganz besonders warm schlug.

Mit Hilfe einer Verwandten schmückte er ein Bäumchen und bepackte einen Korb mit allerlei Nützlichem und Nötigem, und als es am heiligen Abend dunkel wurde, machten sich die beiden auf den Weg, der Arzt mit dem Bäumchen und seine Begleiterin mit dem Korb. Sie hatten weit zu gehen; es war kalt und der schneidende Nordwind trieb ihnen die einzeln in der Luft herum tanzenden Schneesternchen wie scharfe Eisnadeln ins Gesicht.

Ihr Ziel war das armseligste Hüttlein im armseligsten Quartier der Stadt. Nur tastend und stolpernd fanden sie sich auf der dunklen, schlechten Stiege zurecht. Oben angelangt zündeten sie das Bäumchen an und klopften an die Türe, aber es blieb alles still. Sie klopften ein zweites und ein drittes Mal; niemand gab Antwort, und doch schien es ihnen, als ob sie ein leises Flüstern gehört hätten. Endlich öffneten sie selbst.

Der Raum war dunkel und eine eisige Kälte wehte ihnen daraus entgegen. Geräte waren keine drin; aber beim Schein der Kerzchen sahen sie in einer Ecke auf einem Häuflein Lumpen Vater, Mutter und sechs Kinder sitzen — eng zusammengedrängt, um sich gegenseitig zu erwärmen. Die Ärmsten hatten in ihrem Elend nichts gehofft, nur noch gefürchtet und kein Herein zu rufen gewagt.

Der plötzliche Weihnachtsglanz in ihrem Erdendunkel übernahm sie darum so, dass sie nur ein Schluchzen als Antwort darauf fanden und auch die beiden Weihnachtsboten konnten die Tränen nicht zurückhalten.

Vorerst wurden die Kinder ausgeschickt um Holz, Licht, Milch und Brot zu holen — es war gar nichts da, kein Stücklein Holz, kein Tröpflein Milch, keine harte Brotrinde — und nun wurde geheizt und gekocht und dann feierten sie zusammen Weihnachten. Und wer mag entscheiden, wer sich gesegneter fühlte, ob diejenigen, die Hilfe empfangen, oder die welche sie geben durften? —

Der Arzt konnte sich leider seiner Weihnachtsgabe nicht lange freuen. Sein Beruf hatte sein Leben schon früh zum Opfer gefordert. Das junge Mädchen das ich bei meiner Ankunft getroffen, war jenes Christgeschenk gewesen.

Exkursionen im Winter.

Von Dr. *C. Falkner*, St. Gallen.

Als ich einmal zu einem Kollegen von naturwissenschaftlichen Exkursionen im Winter sprach, da schaute mich dieser ganz verblüfft an; nachdem er sich endlich von seinem Erstaunen erholt, machte er mich mit überlegenem Lächeln darauf aufmerksam, dass eine Winterexkursion doch auf jeden Fall ein verfehltes

Unternehmen sein müsse und dass nichts dabei herauskommen werde. Welch ein krasser Irrtum! Aber ich habe mich überzeugen können, dass jener Kollege nur eine in weitern Kreisen verbreitete Meinung zum Ausdruck gebracht hat. Frühling, Sommer und Herbst zeigen die Natur in ihrem Erwachen, im Höhepunkt der Entwicklung und im Niedergang, aber im Winter schläft die Natur, alles ist tot und der Schnee bedeckt bekanntlich als weisses Leichentuch die kalte Erde. Nicht wahr — so heisst es doch? Und damit ist dann natürlich auch der Winterexkursion das Urteil gesprochen.

Im Winter schläft die Erde — gut, lassen wir einmal diesen schönen Satz vorläufig stehen. Sollte es dann aber nicht besonders anregend und reizvoll sein, die Erde in ihrem Schlaf zu beobachten und zu studieren? Bietet die Erscheinung des Schlafes nicht an- und für sich ein wichtiges Problem? Sollte es uns nicht möglich sein, der Natur gerade in ihrem Schlafe manch wichtiges Geheimnis abzulauschen? Und ist die Erde nicht schön und erhaben im winterlichen Schlummerkleide?

Weniger gefällt uns die oft gehörte, gedankenlose Behauptung, dass im Winter alles Leben erstarrt und tot sei.

Ist die ganze Erde, die Natur, wirklich abgestorben? Die Frage stellen, heisst sie beantworten. Das Leben ist viel zu stark und vermag sich viel zu kräftig zu behaupten, als dass unser Winter es überwinden könnte; die Erfahrung jedes Tages zeigt uns — und zwar in jeder Minute — dass das Leben auch im Winter ruhig weitergeht; wir Menschen, und wir gehören doch sozusagen mit zur Natur, gehen auch dann eifrig unsren Geschäften nach; und wieviele Tiere in Feld und Wald, im Wasser und auf der Erde, leben nicht mit uns! Aber selbst die Pflanzenwelt ist durchaus nicht völlig erstorben; nur die einjährigen Pflanzen sind abgetreten von der Schaubühne des Lebens, alle andern leben, auch dann wenn alle ihre oberirdischen Teile als hinderlich und nutzlos geopfert worden sind und vielleicht nur noch ein starker Wurzelstock im Boden sie zum neuen Leben des nächsten Jahres hinüberrettet. Und blüht nicht gar die Christrose gelegentlich mitten im Winter in unsern Gärten, zur Weihnachtszeit — hat sie doch daher ihren Namen bekommen! Dass unsere Nadelhölzer auch im Winter grünen, weiss so ziemlich jedes Kind, aber wer denkt daran, dass, um nur ein Beispiel zu nennen, die grünen Blattrosetten des Massliebchens auch den Winter überdauern? *Freilich — Menschen, Tiere und Pflanzen passen sich den durch die Jahreszeit verursachten neuen Existenzbedingungen nach Kräften an; und gerade diese Fülle der Anpassungserscheinungen liefert uns ein reiches und prächtiges Beobachtungsmaterial für winterliche Exkursionen.*

Aus dem reichen Beobachtungsmaterial, das auch der Winter uns zur Verfügung stellt, sei an dieser Stelle nur einiges kurz skizziert; wenn uns dabei auch speziell die Verhältnisse der Umgebung von St. Gallen zur Grundlage dienen müssen, so ist doch offensichtlich, dass im grossen Ganzen die gleichen Beobachtungen auch für andere Gebiete zutreffen; Sache der einzelnen Lehrerin aber wird es sein, dieser Sammlung diejenigen Beobachtungen anzureihen, welche sich aus der lokalen Färbung ihres eigenen Wirkungskreises ergeben; wo eine Heimatkunde existiert, wird dieselbe stets treffliche Dienste leisten; die Hauptsache sollte aber doch immer das eigene Studium der Natur, die eigene, direkte, durch Jahre hindurch fortgesetzte und eigentlich nie ganz aufgegebene Beobachtung sein. Alle Lehrer sollten nicht ruhen und nicht rasten, bis sie sich selbst eine richtige und umfassende Heimatkunde „erschafft“ haben; wie ganz

anders gestaltet sich doch der Unterricht, wenn man allüberall — sei es als Anologon oder als Gegensatz — auf die heimatlichen und daher naheliegenden Verhältnisse verweisen kann und wenn man im Kleinen auch das Kleinste zu achten und in seiner Bedeutung zu erfassen und darzustellen vermag. Und wer wollte leugnen, dass gerade dieser stete Hinweis auf die engere Heimat wie nichts anderes geeignet ist, unsere Jugend zu eignen Beobachtungen anzuregen und ihr die Liebe zur Heimat ins empfängliche Herz zu pflanzen? Was aber könnten wir Schöneres und Besseres tun?

Pflanzenwelt.

Feststellung unsrer immergrünen Holzpflanzen (unsre Nadelhölzer mit Ausnahme der Lärche, ferner der Efeu, die Stechpalme, in den Gärten und etwa verwildert der Buchs); die Weimutskiefer hält in interessanter Weise bei uns etwa die Mitte zwischen der das Laub ganz abwerfenden Lärche und den laubbeständigen andern Nadelhölzern, indem sie einen grossen Teil ihrer Nadeln abwirft.

Studium der Zapfen unsrer Nadelhölzer und anderer noch vorhandenen Früchte.

Unsre wintergrünen Kräuter: Immergrün, Wintergrün, Moosheidelbeere, Preiselbeere, Bärentraube, Andromeda, Haselwurz, Sanikel, Heidekraut, gescheckte Kreuzblume, manche Farne, Moose, Flechten und die Bärlappgewächse. — Der Grasrasen mit seinen Kurztrieben; die Wintersaat von Weizen, Gerste und Roggen. — Die winterharten Blattrosetten des Massliebchens, der Wucherblume, des Löwenzahns, des Wegerichs und mancher zweijähriger Kräuter unsrer Wiesen. — Das Wintergemüse im Garten.

Studium und Vergleichung unsrer sommergrünen Bäume und Sträucher nach Rinde und Knospen.

Die Kätzchen männlicher Blüten von Haselnuss und Erle. (Treiben derselben im warmen Zimmer, aber erst nach Neujahr.)

An den vertrockneten *Gallen* der Eiche, Rose usw. lässt sich die Ausschlupfstelle des betreffenden Insektes gut nachweisen.

Manche Pflanzen überwintern durch ihre Wurzelstöcke im Boden, was wir durch einiges Graben (besonders im Walde) leicht feststellen können; an geeigneten Stellen, die uns vom Frühling und Sommer her bekannt sind, fördern wir ebenso *Zwiebeln und Knollen* mit neuen Trieben zu Tage.

Tierwelt.

Viele Tiere nähern sich im Winter mehr den menschlichen Siedelungen, um dort Schutz vor der Unbill der Witterung zu suchen, vor allem aber der dort eher zu findenden Nahrung wegen; z. B. Fuchs, Hase, Marder, Iltis, Wiesel, Krähen, Meisen, Goldammern (oft in den Strassen der Stadt mit den Sperlingen), Dohlen, Waldmaus, Spitzmaus usw. In Basel sind mir schon als Knabe im Winter die auf den Strassen der Vorstädte eifrig der Nahrung nachgehenden Haubenlerchen aufgefallen.

Feststellung unsrer Stand- und Strichvögel, z. B. Sperling, Meisen, Wintergoldhähnchen, Eisvogel und Wasseramsel an unsern Bächen, Zaunkönig, Spechte, Amsel, unsre Raubvögel, uusre Finken, der Gimpel usw.

(Einige besondere Beobachtungen: von den Buchfinken wandern bei uns meist nur die Weibchen — Die Lachmöven des Bodensees kommen seit einigen Jahren an warmen Wintertagen zugweise in unser St Galler Hochtal hinauf bis aufs Breitfeld und noch weiter westwärts; auch an der Steinach östlich

vom Bahnhof St. Fiden suchen sie nach Nahrung; abends geht es zu bestimmter Zeit wieder zum Bodensee zurück. — Sobald beim Flurhof und in Bruggen die betreffende Eissportwiese überschwemmt wird, lassen sich Wildenten darauf nieder.)

Wintergäste aus dem Norden oder dem Gebirge: Kreuzschnabel, Bergfink, Alpenmauerläufer, Berghänfling, nordische Sumpfmeise, Bergleinfink, Schneefink, Schneeammer, Gebirgsstelze, Alpendohle, Wachholderdrossel usw.

(In einem besonders kalten Winter sah ich ganze Schwärme von Bergfinken in unsrer Stadt an den Früchten eines Ahornbaumes laut lärmend sich gütlich tun — und den prächtigen Alpenmauerläufer beobachtete ich sogar munter an der Fassade unsres Schulhauses emporkletternd, ebenso an andern Gebäuden. — Am Bodensee tauchen gelegentlich auch seltenere Gäste aus dem hohen Norden auf. — Inmitten der Schwärme unsrer gewöhnlichen Rabenkrähe erblickt man im Winter oft auch die Nebelkrähe als Gast aus dem Nordosten Deutschlands).

Verfärbung von Tieren im Winter: Wiesel, Schneehase; auch der gemeine Feldhase erscheint wenigstens etwas lichter gefärbt.

Studium der Tierfährten im Schnee. Die Beschreibung auch nur einiger weniger Fährten würden zu viel Raum beanspruchen und ohne Abbildung überdies kaum völlig genügen; das Lesebuch für das fünfte Schuljahr z. B. bringt solche, ebenso einige Jahrgänge des Schülerkalenders.

Aufstöbern der überwinternden Larven und Puppen der Insekten in ihren Unterschlupfen (Graben im Moder an der Sonnseite des Waldrandes liefert oft reichliche Beute; auch dichtes Moos, hohle Baumstümpfe und dergleichen sind beliebte Schlupfwinkel); in gleicher Weise wird man auch Vertreter der übrigen überwinternden Kleinfauna finden wie Spinnen, gedeckte Weinbergschnecken; so konnte ich meinen Schülerinnen sogar am oberflächlich verwitternden Sandstein unsres Schulhauses unter halb gelösten Gesteinsbröckchen eine ziemliche Zahl kleiner Spinnen und Fliegen zeigen). *Auch im Winter liefert ein „Fischzug" in unsern Weihern, Tümpeln und fliessenden Gewässern reichlich und mannigfaltige Ausbeute;* mit einem gewöhnlichen Kätscher bewaffnet, förderte ich z. B. mit meinen Schülerinnen vom schlammigen Grund des kleinen Waldweihers bei Dreilinden massenhaft die Larven der Libellen und Köcherjungfern, Käfer verschiedener Art, Molche, Teich- und Erbsenmuscheln, die winzigen Wasserflöhe und Flohkrebse und anderes Getier an die Oberfläche empor; gelegentlich waren wir genötigt, erst ein Loch in die Eisdecke zu schlagen.

Die unbelebte Natur.

Studium des winterlichen Tagesbogens der Sonne. Am 23. September geht die Sonne genau im Osten auf und im Westen unter (herbstliche Tag- und Nachtgleiche); nun rücken Aufgangs- und Untergangspunkt täglich etwas mehr südwärts, der Tagesbogen wird somit immer kleiner, die Sonne erhebt sich immer weniger hoch über den Horizont und ihre Strahlen fallen immer schiefer auf die Erde, woraus sich eben die klimatischen Verhältnisse des Winters ergeben. Nach dem 21. Dezember (kürzester Tag) rücken Auf- und Untergang wieder nach Osten, die Tage werden somit wieder länger usw.

Beobachtungen am winterlichen Sternenhimmel.

Schneestudien: Schneekristalle — schmutziger Schnee (atmosphärischer Staub!) — phantastische Formen beim Schmelzen künstlicher Schneeanhäufungen (Hinweis auf den sogen. Büsserschnee der Anden). — Wirkung des Schneedrucks in Wald und Garten. — Verschwinden des Schnees stets zuerst auf der Sonnen-

seite, sogar bei ganz kleinen Bodenwellen deutlich nachweisbar. — Schnee- und Eisbrücken über den Bächen.

Eisstudien: Die Sprünge beim Auftauen einer Eisfläche und daher Schollenbildung (Hinweis auf das „Zerbrechen" der Erdrinde bei gewissen tektonischen Vorgängen). — Eiszapfengebilde (Stalaktiten!), oft förmliche Orgelpfeifen darstellend — eingefrorene Luft- und Sumpfgasblasen in der Eisdecke unsrer Weiher — Eisschollengang der Sitter — Sprengung und Zerfall des Gesteins (mechanische Verwitterung) beim Auftauen.

Nebelstudien: Die vom Bodensee durch unsre Schluchten hinaufkriechenden Nebelmassen — vom Wind dahingetriebene Nebelschwaden — das Nebelmeer gesehen z. B. vom Freudenberg (vorzügliches Mittel zur Veranschaulichung der Höhenlinien unsrer Karten und der Ausbreitung des Gletschereises zur Eiszeit!).

Tau- und Rauhreif: letzterer ist nicht, wie viele meinen, gefrorener Tau, er wird vielmehr in gefrorenem Zustande abgelagert; wunderbar schön ist z. B. der Efeu im Rauhreifschmuck; seine Blätter erscheinen wie von blitzendem Geschmeide umrandet.

Alte Strandlinien an Seen, Teichen und Flüssen. — Im Winter führen unsre Gewässer weniger Wasser; frühere, eine zeitlang stationär gebliebene, höhere Wasserstände prägen sich dann am Ufer unsrer stehenden Gewässer als deutliche Linien ab (Wenigerweiher) — Am Ufergebüsch der Sitter geben oft in derselben Höhe hängen gebliebene, flussabwärts weisende Büschel vertrockneten Grases und dgl. das Niveau eines frühern Hochwasserstandes mit aller nur wünschbaren Deutlichkeit an.

Abschliessend sei noch hervorgehoben, dass die Winterexkursionen sogar einen pädagogisch nicht zu unterschätzenden Vorteil aufweisen; wir werden nämlich nicht, wie im Sommer, von allzuvielen auf uns einstürmenden Eindrücken beeinflusst, und daher auch weniger abgelenkt; die einzelnen Beobachtungen werden sich daher auch um so stärker einprägen und haften bleiben; und ausserdem liegt in dem Aufenthalt im Freien gerade während des Winters ein ausgezeichneter hygienischer Faktor zur Kräftigung und Abhärtung des jugendlichen Körpers. Und nun Glückauf zur fröhlichen Reise ins schimmernde Winterland!

Ferienkurs auf Schloss Oberried bei Belp-Bern.

Bericht von *Lina Gubler*, Zürich.

Der 3. Ferienkurs der Schweizerischen pädagogischen Gesellschaft wurde vom 5.—12. Oktober auf Schloss Oberried bei Bern abgehalten. Er verfolgt den Zweck, die Vertreter der Schulreform in Studium und Unterricht zu fördern, und sie durch Vertreter einheimischer bahnbrechender Schulreformer sowie durch selbständig forschende Wissenschafter für ihre Berufsarbeit zu begeistern und tüchtiger zu machen. Es hatten sich 60 Teilnehmer angemeldet, die während der Kurszeit zum grössten Teil als Interne in den Räumen des alten Oberried wohnten. Der Verlauf des ganzen Kurses war für die Teilnehmer ein eigentliches pädagogisches Erlebnis. Äusserst angenehm wirkte die Gesellschaft einer Anzahl von Lehrern und Lehrerinnen, die alle bereit waren, neue Wege auf dem Gebiete der Erziehung zu suchen, bereit auch alles Neue vorurteilslos zu prüfen und zu studieren.